

## Migration:

# Oda-Gerlind Gawlik ist neue Ausschussvorsitzende

Zur neuen Vorsitzenden des Ausschusses für Migrationsangelegenheiten ist Ende Oktober Oda-Gerlind Gawlik einstimmig gewählt worden. Die Mülheimer SPD-Landtagsabgeordnete löst die bisherige Ausschussvorsitzende Britta Altenkamp (SPD) ab, die in die Funktion der migrationspolitischen Sprecherin der SPD-Fraktion gewechselt ist. Dieses Amt hat vor ihr Vera Dedanwala (SPD) ausgefüllt. Neuer CDU-Fraktionssprecher im Ausschuss ist Thomas Kufen (CDU), der in dieser Funktion Willi Zylajew nachfolgt, der in den Bundestag gewechselt ist.



Oda-Gerlind Gawlik Foto: Schälte

### LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ulrich Schmidt.  
 Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf,  
 Postfach 101143, 40002 Düsseldorf  
 Redaktion: Stephanie Hajdamowicz (Chefredakteurin), Jürgen Knepper (Chef vom Dienst), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Fotoredaktion: Bernd Schälte, Telefon (0211) 884 23 03, 884 23 04, 884 25 45 und 884 23 09, FAX 884 30 22  
 Redaktionsbeirat: Carina Gödecke MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin; Helmut Stahl MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Marianne Thomann-Stahl MdL (FDP), Parlamentarische Geschäftsführerin; Johannes Remmel MdL (GRÜNE), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Norbert Neß (CDU), Pressesprecher; Michael Block (FDP), Pressesprecher; Rudolf Schumacher (GRÜNE), Pressesprecher.  
 Nachdruck mit Quellenangabe erbeten  
 Herstellung und Versand: L. N. Schaffrath, Marktweg 42-50, 47608 Geldern  
 ISSN 0934-9154  
 Internet-Adresse: <http://www.landtag.nrw.de/>  
 LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

## Porträt der Woche

Für die Kollegen in den Politik-Ressorts der Zeitungen ist Peer Steinbrück schon lange einer der besten Lieferanten für das „Zitat der Woche“. Beispiel gefällig? Als Ministerpräsident müsse man „eine Mischung aus Tarzan, Einstein und Inge Meysel sein“, spottete er über sich selbst, nachdem Vorstand und Präsidium der SPD ihn bei nur einer Enthaltung einstimmig als Kandidaten für die Wahl zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen hatten. Einen Tag nach seiner Nominierung titelte eine Boulevardzeitung neben seinem Konterfei: „Kennen Sie den?“ Und in einer Umfrage antworteten acht Bürger: „Nein.“ Das sehe er völlig gelassen, antwortet er nun rückblickend auf die Frage, ob ihn das geärgert habe: „Dieser Hinweis ist mir oft in der Annahme gemacht worden, das würde mich wahnsinnig bekümmern oder aus der Bahn werfen. Das haut mich nicht aus. Ich werde mich bekannt machen, aber ich werde dabei meinen eigenen Stil haben“, sagt er dann selbstbewusst.

### Karriereplanung?

Was ist nicht alles über ihn geschrieben worden in den hektischen Zeiten nach dem Clement-Abgang vor den Herbstferien? Steinbrücks Karriere sei „beängstigend gradlinig“ verlaufen, er sei „hanseatisch-spröde“ und „ein kühler Norddeutscher“, ihm fehle „der Stallgeruch“. Attribute, die gar nicht zu einem NRW-Ministerpräsidenten passen wollen. Das seien alles Bilder von Journalisten, die ihn nie wirklich kennen gelernt hätten, meint er. Die Wahl zum Ministerpräsidenten war der vorläufige Höhepunkt in der Karriere des gebürtigen Hamburgers mit dem trockenen Humor. Nach dem Abitur, den zwei Jahren bei der Bundeswehr und dem Studium der Volks- und Sozialwissenschaft in Kiel hat er indes noch keinen Gedanken an eine derartige Entwicklung verschwendet: „Die meisten Menschen glauben, dass Politiker eine feststehende Karriereplanung über Jahre oder Jahrzehnte haben. Das habe ich selten bestätigt bekommen.“ Irgendwann habe man nur noch wenig Einfluss auf den weiteren Lebensweg, „irgendwann wird man gefragt, ob man dieses oder jenes machen möchte“, sagt er. Und Peer Steinbrück (55) ist wohl sehr oft gefragt worden, auch wenn sein Lebenslauf auf den ersten Blick verrät, dass er ein sehr zielstrebigem Karriere-Beamter gewesen sein muss: 1974 begann er seine berufliche Laufbahn im Bundesbauministerium, tingelte danach durch viele andere Ministerien und landete schließlich im Dezember 1986 als Büroleiter von Ministerpräsident Johannes Rau in Düsseldorf. Es folgten drei Jahre als Staatssekretär und fast zehn Jahre als Minister in Kiel und Düsseldorf. Aus solchen Lebensläufen



Peer Steinbrück (SPD)

wird dann gefolgert, dass ihm der „sozialdemokratische Stallgeruch“ fehle, der Bezug zur Basis: „Himmel, ich bin seit 33 Jahren in der SPD. Der Punkt ist, dass ich nie aus Parteifunktionen heraus in Ämter gekommen bin.“

Und dann hat er noch ein schlagkräftiges Argument gegen die Mär vom fehlenden „Stallgeruch“: sein Ergebnis im Wahlkreis 136, Unna II, bei der Landtagswahl im Mai 2000. Satte 59,1 Prozent gab's für den Hanseaten im Westfälischen. „Die Menschen in meinem Wahlkreis mussten sich nicht lange gewöhnen. Bei denen war es fast ein Kriterium, noch mal einen Fischkopp zu kriegen, weil mein Vorgänger einer war. Klaus Matthiesen ist dort fast auf Emotionen, auf Liebesgefühle gestoßen und hat dort 1995 über 60 Prozent geholt. In diesem Wahlkreis hatten wir als Norddeutsche nie Schwierigkeiten.“ Was dem 55-Jährigen eher Schwierigkeiten bereitet, ist die Tatsache, dass er in letzter Zeit kaum noch Gelegenheiten für ausgiebige Frühstücke mit der Familie zu Hause in Bonn-Bad Godesberg hat. Seine Frau arbeitet als Lehrerin, seine Töchter (24 und 26) studieren auswärts, und der Sohn (18) steht vor dem Abitur. „Wenn ich ein wenig Zeit gehabt hätte, dann hätte ich gerne mal Philip Roths ‚Der menschliche Makel‘ gelesen oder Peter Merseburgers Biografie von Willy Brandt“, dessen Ostpolitik Steinbrück faszinierte. Doch die eigentlich für die Herbstferien geplante Lektüre muss verschoben werden, Peer Steinbrück wird einstweilen selbst für druckreife „Zitate der Woche“ sorgen. Wie etwa seine Replik auf die Frage, ob denn ein Nordlicht in der Lage sein kann, Landesvater Nordrhein-Westfalens zu sein: „Ich glaube, dass früher die Szymaniaks, Juskowiaks, Szepans, auch die Burdenskis und die Tilkowskis oder wie immer sie heißen, nicht danach gefragt wurden, woher sie kommen, sondern, ob sie gut kicken können.“ Ralph Goldmann

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muss nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.)